

Wer zu einem Rundgang durch Stade einlädt, ist allzuoft in der Gefahr, nur die reich verzierte Schauseite der Stadt zu zeigen. Dieser Spaziergang durch das 1000-jährige Stade soll an ausgewählten Objekten die alltägliche Lebenswelt vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts deutlich machen.

Arbeit und Alltag in Stade

1 Wir beginnen unseren Gang durch die Stader Alltagsgeschichte auf dem Sand, an der Peripherie der mittelalterlichen Handelsstadt. Am nördlichen Rand des Platzes ist die Besiedlungsgrenze des bischöflichen Stade zu denken, der seit dem 11. Jahrhundert entstehenden Konkurrenzniederlassung, die 1038 ein umfangreiches Markt-, Münz- und Zollrecht als „Scheck auf die Zukunft“ erhielt. Ein Markt scheint hier aber nicht entstanden zu sein, und noch vor 1200 wird das erzbischöfliche Stade mit der Kaufmannsiedlung vereinigt.

Große Häuser entstehen an der nördlichen Seite, z.B. die Steinhäuser des reichsten Mannes im Stade des 14. Jahrhunderts, des Bürgermeisters Andreas Buck, gegen den sich 1376 ein Aufstand richtet. Hier haben aber auch, begünstigt durch die vorhandene weitere Bebauung, Schmiede ihre Werkstätten. An den Rand der Siedlung werden wohl auch die in Stade lebenden Juden gedrängt, in die seit dem 16. Jahrhundert „Judenstraße“ genannte Breite Straße, wo sie in dem Rat gehörenden kleinen Häusern, „Buden“, wohnen. Hier und am Südende der Großen Schmiedestraße erhalten am Ende des 16. Jahrhunderts die wallonischen und englischen Kaufleute ihre Häuser.

Am Südrand des heutigen Platzes wird im 13. Jahrhundert durch eine Ratsfamilie ein erstes Krankenhaus, das Heilig-Geist-Spital, gegründet, das nicht nur Kranke, sondern auch alte Menschen aufnimmt. Nach 1500 muß das Spital dem vor den Toren der Stadt abgebrochenen Benediktinerkloster St. Marien weichen, das auch nach der Reformation weiterbesteht.

Nach der Eroberung durch Schweden 1645 entsteht um den Sand das „Regieviertel“. Die Verwaltung bezieht die Gebäude des nun säkularisierten Marienklosters, die Klosterkirche wird Staats- und Garnisonskirche. Aber erst die Zerstörungen durch die dänische Bombardierung 1712 lassen den Sand als großen

Platz entstehen.



Der Sand 1869

Die Hausgrundstücke im Norden werden nicht wieder bebaut, und ab 1736 werden im Norden, Westen und Süden des Platzes Kasernen errichtet. Zur Versorgung der Soldaten wird 1737 eine erste hölzerne Wasserleitung von den Fischeichen am Schwarzen Berg auf den Sand gebaut, von der dann auch die Bürger profitieren. Der Sand wird Parade- und Exerzierplatz bis zum Abzug der Soldaten 1919, im Osten werden die Gebäude der staatlichen Verwaltung errichtet. Landrat und Konsistorium bleiben hier auch nach dem Bau des neuen Regierungsgebäudes.



Die einzige erhaltene Kaserne von 1736

Nach 1919 werden die ehemaligen Kasernen für Behörden, vor allem aber zu Wohnungen für Arbeits- und Obdachlose umgebaut. Sie werden nach dem Zweiten Weltkrieg - bis auf die Artilleriekaserne im Norden - für Neubauten staatlicher Behörden abgebrochen.

2 Wir verlassen den Sand nach Norden in die Große Schmiedestraße. Rechter Hand, an der Ecke Archivstraße/Ritterstraße, richtet sich 1920 die Arbeiterbewegung Stades ihr „Gewerkschaftsheim“ ein, das 1933 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und zum „Haus der Deutschen Arbeit“ umgewandelt, nach 1945 wieder zurückgegeben wird. Die alten Gebäude bestehen nicht mehr, in dem Neubau - letzte Reminiszenz - residiert aber weiter als Mieterin die SPD.

Im südlichen Bereich der Großen Schmiedestraße errichten wegen der Nähe zur Regierung nach 1712 vor allem Landes- und landschaftliche Beamte repräsentative Bauten, von denen aber nur noch die Häuser 5 7 und 9 den Wandel überlebt haben. Das Haus Nr. 5 wird in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von dem Ritterschaftspräsidenten Marschalck bewohnt, 1869 von der Freimaurerloge „Friederike zur Unsterblichkeit“ erworben, die das Haus bis 1924 behält. Heute ist das Gebäude Behördenhaus.

aber bereits Ende der 1880er Jahre in das Haus Kurze Straße 1 verlegt. Nachfolger wird wiederum ein Bankgeschäft Diedrich Bösch & Co. 1924 wird von dem 1923 im Haus Große Schmiedestraße 14 gegründeten Bankhaus Friedländer & Wertheim übernommen. Das jüdische Bankhaus kann nach 1933 zunächst, wenn auch erschwert, sein Geschäft weiterführen. In der „Reichsprogromnacht“ 1938 werden die Fenster des Geschäfts eingeworfen und der Inhaber Gotthelf Friedländer wird auch in seinem Wohnhaus bedroht. Ihm gelingt die Emigration nach London, das Geschäft wird als „Wahrmann & Co. KG“ weitergeführt, 1954 von der Commerzbank übernommen und zum Pferdemarkt verlegt.



Blick vom Sand in die große Schmiedestraße, links die Kaserne Nr. 4.

Das unscheinbare Haus gegenüber, Große Schmiedestraße 6, hat besondere Bedeutung in der Stadtgeschichte. Zunächst ist es bis 1853 generationenlang Eigentum des Jeweiligen Stadtboten. Hier wird 1873 das zweite Bankhaus Stades eröffnet,

3 Durch die Goos verlassen wir die Große Schmiedestraße und kommen zum heute zentralen Platz der Stadt, dem Pferdemarkt. Hier ist im 19. Jahrhundert der wichtigste Marktplatz, sowohl für Wochen- wie für Jahrmärkte. Seit 1840 ist der Pferdemarkt auch der Endpunkt der Fahrposten, aus denen der Omnibusverkehr entsteht. Der Platz ist umgeben, vor allem an der West- und Südseite, von einer Reihe von Hotels und Gasthäusern, die von dem zunehmenden Individualverkehr verdrängt und durch moderne Bauten der 19650er und 1970er Jahre ersetzt werden.

Unterhalb des Pferdemarkts, in den kleinen ein- bis zweigeschossigen Häusern der Beguinen- und Kleinen Beguinenstraße leben seit dem 18. Jahrhundert vor allem entlassene Soldaten, Arbeiter, kleine Handwerker. Nur noch einige Häuser im nördlichen Teil dieses Viertels sind erhalten, die Häuser des sog. Blauen Gangs - nach den Beguinen, den „Blauen Schwestern“ benannt - wurden für die Verbreiterung des Straßenraums abgerissen.

4 Im Winkel zwischen heutiger Wall-, Gründel- und Beguinenstraße wird vor 1350 das Beguinenhaus gestiftet. Die Beguinen, kinderlose Witwen oder unverheiratete Töchter, leben als Laienkonvent in freiwilliger Gemeinschaft ohne besondere Gelübde. Sie unterhalten unter Aufsicht des Rates ein Hospital, aus dem nach der Reformation ein Armenhaus entsteht, in dem 12 - 14 Frauen leben. In der dänischen Bombardierung 1712 wird das Beguinenhaus zerstört, nur eine Reihe kleinerer Buden bleibt erhalten.

Auf dem Beguinenplatz wird 1841 das Kriminalgefängnis errichtet, das nach 1852 auch das Amtsgericht aufnimmt. Nach Errichtung der neuen Gerichtsgebäude 1905 wird das Gebäude nur noch als Gefängnis genutzt. 1930 wird die Polizei vom Rathaus hierher verlegt. In der Zeit des Nationalsozialismus befindet sich

hier auch die Politische Polizei, 1937 wird hier eine Außendienststelle der Gestapo eingerichtet. Im Keller befinden sich die gefürchteten Vernehmungsräume. Erst 1968 zieht die Polizei in das Hauptgebäude des ehemaligen Krankenhauses an der Teichstraße. Das Gebäude wird heute vom Sozial- und Jugendamt der Stadt genutzt



5 Nur wenige Schritte entfernt an der Wallstraße auf dem ehemaligen Festungsgelände liegt einer der ältesten Schulzweckbauten. Er wird 1883/84 für die bereits 1857 gegründete Taubstummenschule errichtet, die Schüler aus dem gesamten Gebiet der Herzogtümer Bremen und Verden aufnimmt, die meist bei Stader Familien wohnen. Nach längerer Diskussion wird die Schule 1933 nach der Machtübernahme geschlossen, zunächst zur SA-Sportschule umgebaut, 1935 an die Heeresverwaltung überlassen.

1938 wird das Gebäude zur Mittelschule umgebaut, die erst 1963 einen Neubau auf der Camper Höhe bezieht. 25 Jahre lang wird das Gebäude nun von der städtischen Bauverwaltung genutzt, die 1988 in das neue Rathaus zieht. Seit 1991 dient das Haus wieder Schulzwecken, als zentrales Verwaltungs- und Unterrichtsgebäude der Volkshochschule Stade.

6 In unmittelbarer Nähe der Taubstummenschule wird 1888/89 ein Neubau für die Volksschule errichtet, der bis heute für Schulzwecke, jetzt die Grundschule am Burggraben, genutzt wird. Nach rechts verlassen wir die Wallstraße und steigen die Inselstraße hinauf zurück zum Pferdemarkt. Die vorwiegend von Arbeitern bewohnten Häuser sind zur Verbrei-

terung der Straße und für moderne Gebäude des Dienstleistungsbereichs in den letzten Jahrzehnten abgebrochen worden.



Das Harms-Stift im alten Gymnasium aus dem 18. Jahrhundert.

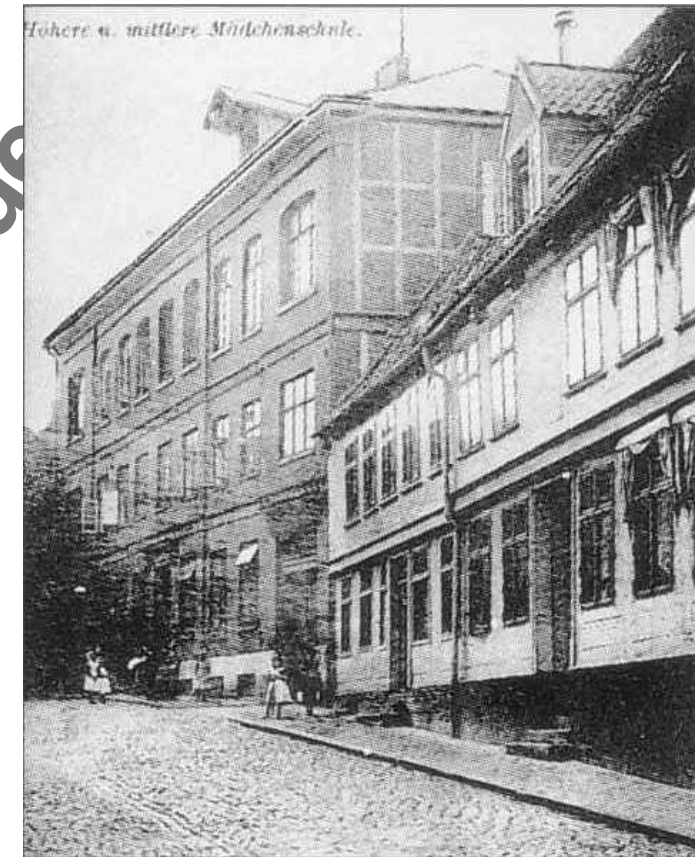
Am Nordrand des Pferdemarkts, auf dem Georgsberg, liegt bis in das 16. Jahrhundert das Prämonstratenserstift St. Georg, das eine Lateinschule unterhält, die 1588 in das städtische Gymnasium Athenaeum umgewandelt wird. 1901 bezieht das Gymnasium einen Neubau an der Bahnhofstraße, die Schule wird als „Peter-Harms-Stift“ Altersheim. 1974 wird das Altersheim für den Neubau des Hertie-Kaufhauses abgebrochen.

Durch die Sattelmacherstraße gelangen wir in das Zentrum der alten Kaufmannsiedlung. Am südlichen Ende der Hökerstraße unterhalten im 14. Jahrhundert die Tuchhändler ihre Verkaufsstände, das Eckhaus Hökerstraße 1 ist das privilegier-

te „Einbecker Haus“. Die Hökerstraße hinab am Rathaus vorbei kommen wir zur alten Friedrich'schen Buchdruckerei am Cosmae-Kirchhof, die 1823 neu errichtet wird. Ab 1848 wird das Gebäude nicht mehr für die Druckerei genutzt. 1863 richtet die Stadt hier die Töchterschule ein und erwirbt 1865 das Haus, das 1885 aufgestockt wird. Trotz zunehmender Enge kann die Mädchenoberschule erst 1929 das alte Jungengymnasium beziehen, das Gebäude wird nun von der Volksschule III und der Hilfsschule genutzt. Nach dem Auszug der Schule werden hier Wohnungen für Flüchtlinge aus Vietnam eingerichtet.

7 In unmittelbarer Nähe der Töchterschule - im Obergeschoß des Hinterhauses Hökerstraße 26 - kann die jüdische Gemeinde 1873 -1908 einen Synagogenraum unterhalten.

In Nachbarschaft zum Rathaus, an der Straße Hinterm Hagedorn 14, wird 1859 im ehemaligen Militärlazarett die bereits 1857 gegründete Provinzial-Taubstummenanstalt eingerichtet. Als die Schule ihren Neubau an der Wallstraße bezieht, wird das Gebäude dem 1892 gegründeten Verein „Herberge zur Heimat“ als Wohnheim zur Verfügung gestellt. Hier werden 45 Betten für wandernde Handwerksge-sellen und Arbeitsvermittlung angeboten. 1914 wird in dem Haus der erste städti-



sche Arbeitsnachweis eingerichtet. 1935 wird die „Herberge zur Heimat“ als Wanderarbeitsstätte durch das Nachbarhaus Nr. 16 vergrößert. Ab 1952 wird das Gebäude als Lehrlingswohnheim genutzt. Heute dient es Verwaltungszwecken.

8 Die Industrialisierung findet vor allem außerhalb der Altstadt und damit der Befestigung Stades statt. Über die Salztorsbrücke gelangen wir in die Salztors-

vorstadt, wo am Ende des 19. Jahrhunderts industrielle Unternehmen entstehen. Auf der Straße Am Kommandantendeich kommen wir an dem Gelände der ehemaligen Schiffswerft vorbei zu dem ausgedehnten Komplex der Stader Lederfabrik.

Die „Norddeutsche Lederfabrik“ wird 1896 von drei Gesellschaftern gegründet, sie nimmt am 1. Januar 1897 mit 80 Beschäftigten den Betrieb auf. Hauptprodukt ist Sohlleder. Standortvorteile der Lederfabrik sind die Nähe zu Hamburg, von wo Häute importiert werden, und das Angebot billiger Arbeitskräfte. Nach 1900 kann die Fabrik bereits 300 Arbeiter beschäftigen.

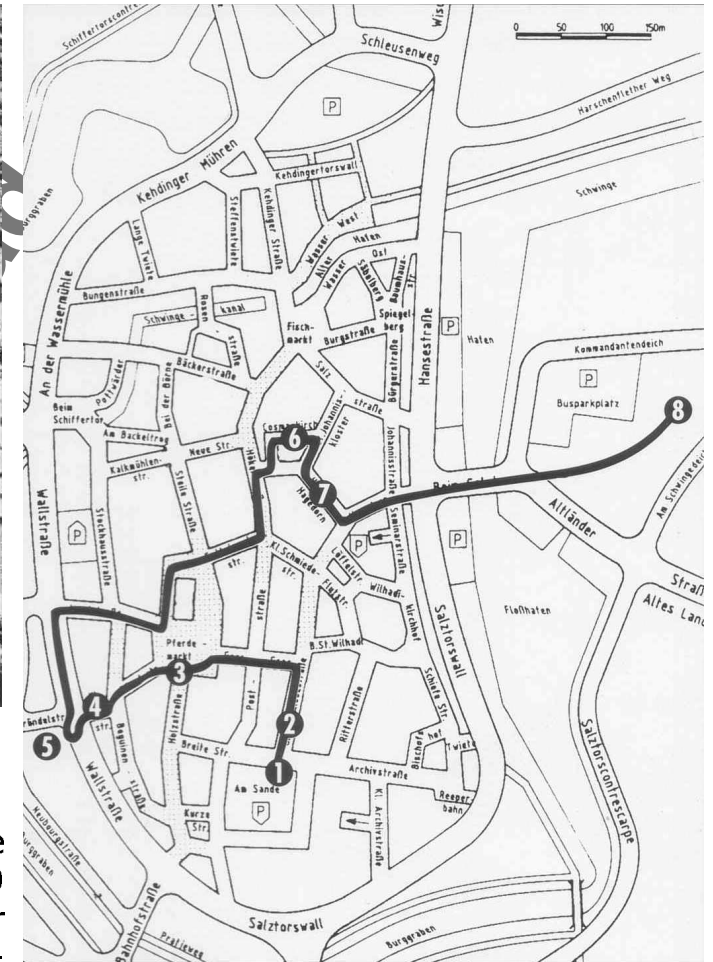
Das ursprüngliche Fachwerkgebäude brennt 1909 vollständig ab und wird als Pfahlgründung in Massivbauweise wiedererrichtet. Trotz Schwierigkeiten beim Bezug der Rohstoffe kann die Firma im Ersten Weltkrieg uneingeschränkt weiterproduzieren und bleibt auch in der Zeit der Weimarer Republik „die“ Stader Industrie.



Das Industriegelände vor dem Salztor: vorn die Schiffswerft, dahinter die Lederfabrik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sinkt die Zahl der Beschäftigten von zunächst 400 auf 200. Wegen zunehmender billigerer Importe sinkt die Rendite des Unternehmens, das zum 1. Dezember 1960 liquidiert wird. Die erhalten gebliebenen Gebäude werden seitdem unterschiedlich genutzt.

Jürgen Bohmbach



- 1 - Der Sand
- 2 - Die Große Schmiedestraße
- 3 - Pferdemarkt
- 4 - Altes Gefängnis an der Gründelstraße
- 5 - Ehemalige Taubstummenanstalt
- 6 - Mädchenschule am Cosmaekirchhof
- 7 - „Herberge zur Heimat“ Hinterm Hagedorn
- 8 - Stader Lederfabrik